

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 49

Artikel: Wenn das Schaaltier brüllt

Autor: Behrens, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn das Schaaltier brüllt

Von
Eduard Behrens

Vor hundert Jahren, als die Menschen noch einfacher waren, fühlten sie unter Schauern, was das heißt: Natur. Sie sahen das Schaaltier. Vor fünfzig Jahren, als sie anfangen, naturfremd zu werden, haben sie es gerade noch gehört. Ich kannte Menschen, die es Ende Juli 1914 wieder hörten. Ich kenne solche, die es heute hören. Gewaltig bricht heute die Natur in unsern Seelen ein. Die Zeit scheint nahe, da wir das Tier wieder sehen werden. Deutlich hörten es vor 50 Jahren die Wildheuer oben an der gewaltigen Alts im Berner Oberland. Das Schaaltier heulte eine Woche lang jede Nacht, und in der letzten Nacht, bevor der Berg mit seinen schweren Gipfeln und Gletschern, die er nicht mehr bei sich behalten konnte, abrutschte und das Tal unter sich zuschüttete, brüllte das Ungeheuer wie ein gestochener Stier.

In der alten Zeit hörte man das Tier weit herum auch im Unterland, in Burgdorf, in Thun, in der Stadt Bern selbst. Es heulte, wenn ein Gewitter von der Stockhornkette her im Anzug war. Es brüllte, daß die Vögel in den Bäumen stumm wurden und die Katzen und Hunde sich

ins letzte Kellerloch verkrochen, wie wenn sich Erdbeben, Pestilenz oder Krieg vorbereite.

Das Schaaltier verkündete den Bernern Niederlage und Untergang im Franzosenkrieg anno 1798. In der Unterstadt fand das Heulen an. Was nur Beine hatte, stürzte in die Häuser, riegelte die Türen hinter sich zu und zog die Vorhänge vor die Fenster. Das Schaaltier sehen, bedeutete den sicheren Tod. Einer hatte es gesehen und war gerade noch imstande, es zu beschreiben, bevor er sterben mußte: ein Kalb, blutrot geschunden, mit abgezogener Haut, als sei es der Schaal, dem Schlachthaus entronnen, taumelte brüllend, auf einem Knäuel einknickender Beine, stadauf.

In der vorletzten Dezemberwoche des Jahres 19... mietete ich in einem Landhaus vor den Toren der großen sizilianischen Stadt zwei Zimmer. Den einsamen Villino im wilden Garten zwischen Landstraße und Meer bewohnte die Witwe eines Notars, der sich wegen der Unterschlagung von Mündelgeldern eine Kugel durch den Kopf geschossen hatte. Einsame Nächte, ja sogar Taggänger

mienden das Haus in weitem Bogen. Der tote Notar, mit einer Blutspur von der Schläfe quer über das gelbe Gesicht, war im Garten und auch auf der Straße davor gesehen worden. Doch das nur nebenbei. Der Tote ist an dieser Geschichte nur soweit beteiligt, als er mir zu einer billigen Wohnung verhalf. Ich erstaunte, als ich die sehr schönen, barock möblierten Zimmer mit dem Riesenblick auf das dunkle sizilianische Meer um nichtigen Preis beziehen konnte.

Seit Tagen blies, warm wie aus einem Backofen heraus, der Schirokko von Afrika herüber. In allen Gassen drinnen in der Stadt und auf allen Wegen draußen läuteten silberne Schellen: die Priester und Chorknaben mit dem Allerheiligsten. Der Schirokko ist von der gleichen Wirkung wie unser Föhn. Er peitscht das Blut und schlägt auf Lungen und Herz. Fast jeder Schwerkranke muß sterben in den gefährlichen Tagen, da der heiße Wind bläst.

Ich schlief Nacht für Nacht schlecht. Im Schlaf eigentlich gestört wurde ich nicht, und so konnte ich mir zuerst gar nicht erklären, warum mich die Wirtin jeden Morgen,



In jedem guten Haushaltungsgeschäft zu haben.

Email mit dem Merkurstab
und
EMCO-Stahlemail:
Erstklassiges Schweizer Fabrikat

Rolleiflex
Rolleicord
Vor 100 Jahren
20.000 Kamerafotografen

Das sind die Spiegelreflex, die sich gar nicht besser auszeichnen können, als durch 100%ige Ausbeute während aller 12 Monate des Jahres.

W. Schrack - Zürich - Löwenstraße 19

Sag' Deiner Mutter, du benötigst
BANAGO

Kraffgetränk zum Frühstück & Abendbrot

Chalet und
Wochenendhäuser
AUSKUNFT UND
PROSPEKTE DURCH
DIE AKTIENGESELLSCHAFT

GEB. LECHNER
ZURICH WOLLISHOFEN

ABZETZEN
heilt rasch
eitrige Entzündungen

Puder
BEDOR
Trocken-Shampoo

PRODUITS BOURGEOIS S. A., LAUSANNE
Preis Fr. 2.—

Phoenix-Sohlen

antiseptisch imprägniert, schützen
gegen kalte Füße, Schnupfen, Rheumatismus. Seit über 40
Jahren bewährt. Halten die Füße trocken
und warm und verleihen dem Körper
ein wohliges Gefühl. Schonen Schuhe und
Strümpfe.

10 Paar nur Fr. 1.50

In Sanitätsgeschäften
und Drogerien.

Wer probt - der lobt
die feine,
dauerhafte

RASEX

Rasierklinge

• in Fachgeschäften •

Bezugsquellen nachweis durch H. Jucker, Olten

rein vegetabil
NUSSELLA-Kochfett
gleichfalls.
NUXO-
Mandelpurée
für Mayonnaisen und für Frucht-
milch.

Nussa Speisefett
zum Brotaufstrich

Nuxo-Werk J. Kläsi
Rapperswil

wenn sie mir das Frühstück brachte, ängstlich fragte, ob ich auch gut geschlafen habe. In der Osteria drüben am Kreuzweg beobachteten mich die Gäste mit Schew und Verwunderung. Endlich nahm sich einer ein Herz und wagte die Frage: mit was für Kräften ich wohl begabt sei, um bösen Geistern so lange standzuhalten. Was für Geister? Er erzählte mir flüsternd vom gelben gespenstischen Notar. Da ich weder abergläubisch noch Gespenstescheher bin, kamen meine besorgten Freunde nicht auf ihre Rechnung.

Es war mittens in der Woche vor Weihnachten. Der Schirokko sauste tagsüber wie noch nie. Das Meer war sein Wasser über die Ufermauer tief in den Garten hinein und riß es in weißen Strudeln wieder zurück. Die Blätter der Eukalyptusbäume im Garten, scharf und spitz wie Messer, pfiffen, und die Menschen liefen herum wie mit feuchten Tüchern geschlagen. Ich selbst hatte eine große Unruhe im Blut, vertauschte das Zimmer mit dem Ufer und das Meeresufer wieder mit dem Zimmer, zum Arbeiten unfähig und ziellos. In der Nacht darauf schlief ich sehr spät ein.

Auf einmal erwachte ich. Wer hatte gerufen? Ich sprang aus dem Bett und trat ans Fenster. Nichts! Kein Sturm und kein Wasserschlag. Der Garten stand ganz still, das Meer lag grau und stumpf wie Blei. Aber jetzt... jetzt... ganz weit weg, im Osten, an der kyprischen oder weiter noch palästinensischen Küste, wimmerte es,

heulte es, durch die große Ferne geschwächt und dennoch sehr deutlich, wie ein Wesen in höchster Todesangst.

In der darauffolgenden Nacht: nichts. In der dritten auch nichts.

Luft und Wasser sind tagsüber entspannt, das südliche Dezembermeer zerrfließt vor Weichheit und Milde, die Luft ist zart und frisch wie im Frühling, ich bade im offenen Meer.

Vierte Nacht: Jähes Erwachen! Die Stimme! Das Stöhnen ist jetzt, so scheint mir, viel näher. Es stöhnt wie von Kalabrien über die Meerenge herüber.

Am Morgen setzt ein gewaltiger Schirokko Sturm ein, die Küsten dampfen, die gepeitschten Eukalyptusbäume brennen wie grüne Flammenbüschel.

Ich mache mich auf zu einem Gang über Land und kehre zurück, dumpf und unerlöst. Die okergelbe Luft ist auf einmal ganz still und steht wie gegossen. Aber dafür rast das dunkle schäumende Meer wie nie, der Sturm tobt aus den Tiefen heraus, so daß die Erde zittert.

Ich begebe mich in die Osteria. Sie ist gesteckt voll mit Bauern und Fischern. Die kindlichen, heiteren Leute sind wie verwandelt. Sie sitzen wortlos und eng beieinander, Arm bei Arm und Rücken, ein jeder will des anderen Nähe und Wärme spüren. Die Welt ist voll Drohung und Gefahr. Der Wirt hat die beiden Fenster des Lokals mit Säcken dicht verhangt. Ich bin kein Angst-

hase, aber alles ist so unheimlich, die Vorstellung von etwas Ungeheuern, das kommen könnte, kommen wird, kommen muß, läßt mich nicht los, ich kann mich von der bedrückten, stummen Versammlung gar nicht trennen und sitze und schweige mit, bis mir die Augen zufallen. Ich taumele nach Hause, dort sinke ich sogleich in tiefen, traumlosen Schlaf.

«He, he, Signorino, auf!» Die Wirtin trommelt mit den Fäusten gegen die geschlossene Tür. Was nun geschieht, erzähle ich so, wie ich es im Geiste noch heute vor mir sehe.

Ein Ruck — das Haus wird von unten herauf gestoßen. Alles ächzt, wankt, pendelt. Der Fußboden macht einen Buckel. Ein Stück Zimmerdecke fällt herab. Ich stürze an die Tür, will den Riegel zurückziehen, die Tür gibt nicht nach, sie ist im Türrahmen festgeklemt.

Ans Fenster denn; Bild jagt Bild. Aus dem Nachbarhaus auf dem Hügel stösst bolzgerade eine Flamme heraus. Die eine der beiden Zypressen davor sackt zur Hälfte in den Boden hinein, die andere fällt glatt um. Aus Zanellis Scheune unten am Hügel brechen mit gesenkten Köpfen und steilen Schwänzen die beiden weißen Ochsen aus. Staubwolken überkugeln sich, die Scheune sinkt in sich zusammen. Ein Katzenpaar flitzt über die Straße. Nochmals Katzen. Wieder Katzen, Katzen, Katzen, straßenlang und straßenbreit nur Katzen, ein



Das Kompliment

Kein Kompliment könne eine Frau mehr befriedigen, als die Worte: „Sie sind aber schlank geworden, Madame!“ — Wollen Sie dieses Kompliment hören? Es ist leicht zu erreichen, durch die kleine Eine Kur mit LEOBALTEE.

Wochenprobe Fr. 1.50 in allen Apotheken. Gratismuster durch: Löwen-Apotheke, Basel

,Leobal'
das 1 x 1 der Schlanken

Wegen Imitation
ausdrücklich
Weinreichtum
der Weine reicht
Leobal verlangen!

Annahmeschluß

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. — Bei Lieferung von Korrekturen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Für die Festtage nur
Walliser Qualitäts-Weine von
CHS. BONVIN FILS ERBEN . SION
Verlangen Sie unsere unverbindliche Offerte.

FÜR WEIHNACHTEN



Portable
Klein-Schreibmaschinen

ANTON WALTISBUHL & CO. ZURICH

Bahnhofstrasse 46. Telefon 36.740

7 verschiedene Modelle, wovon drei 100% geräuschlos, für jeden Gebrauchszeit von Fr. 215.- an. Erleichterte Anschaffung mit kleiner Anzahlung und bequemen Monatsraten — auf Wunsch auch in Miete.

Alte gebrauchte Schreibmaschinen nehmen wir zu vorteilhaften Bedingungen an Zahlungsstätt

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

Jeder, der Wert legt auf ein hochempfindliches, orthodromatisches und feinkörniges Photomaterial, verwendet nur Gevaert Filme und Platten

Gevaert
EXPRESS SUPERCHROM FILM 26°

elfis
Zahnwasser, Zahnpasta, Haarwasser, Eau de Cologne

5

Wenn Ihr Geschenk

angenehm, praktisch und wirklich willkommen sein soll, dann kommt für den Herrn in erster Linie ein Allegro in Betracht. Mit diesem bewährten schweizerischen Schleifapparat wird die Klinge haarscharf und ein ganzes Jahr verwendbar. Standard-Modelle: vernickelt Fr. 18.-; schwarz Fr. 12.-; Spezial-Modell, Reiseformat vernickelt Fr. 7.-.

Neu! Rasiermesser mit elastischem Allegro-Stein und Leder; macht das lästige Aufschnieren von Pasta oder dergl. endlich überflüssig. Fr. 5.-

In Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften. — Prospekte gratis durch

INDUSTRIE A.G. ALLEGRO
Emmenbrücke 39 (Luzern)

Rücken- und Beinhengewimmel, die Straße selbst flüchtet! Jetzt bricht sie entzwei. Eine ganze Katzenzeile fällt in den Spalt. Aus dem Spalt gurgelt dicke, lehmige Materie. Eine Lehmfontaine mit Katzenleibern schüttet hoch.

Die Erde zittert fortwährend. Coppas Haus brennt. Die Zypressen des Campo Santo hüpfen, sie tanzen. Die Osteria ist innen ganz Feuer. Jetzt trifft sie der Schlag einer unsichtbaren Riesenfaust, sie neigt sich vornüber und erbricht den Hausrat aus allen Fenstern auf die Gasse.

Unterirdischer Donner, Rauschen des Meeres, sausender Wind, Klirren, Krachen, Geheul, Geschrei und Wimmern von Mensch und Tier! Aber das Donnern, Rauschen, Sausen, Schreien wird übertönt. Ein Heulen überträgt es, als wäre die Angst der ganzen Welt und aller Kreatur vom Beginn der Zeiten an eingefangen worden in eine einzige Stimme. Die Stimme schwächt. Sie wälzt sich heran, näher, näher, sie ist da, zum Greifen nahe, ungeheuer! Jetzt, hätte ich das zweite Gesicht, jetzt müßte ich es sehen, das Tier, das Schaltier...! Der Boden unter mir ist wie der Kreuzungspunkt aller D-Züge der Erde. Züge um Züge in immer kompakteren Kolonnen dröhnen heran, längst bin ich draußen auf freiem Feld, auch der Villino des Notars brennt lichterloh, mit schwarzen, weißgezähnten Wogen wirft sich das Meer auf das Land und frisst es. Die Züge donnern gewaltiger, das Schaltier brüllt, daß die Schöpfung taumelt. Am Horizont brennt eine große Stadt.

Es ist der 28. Dezember 1908. Die Stadt, die brennt und untergeht, heißt Messina.



Radiowellen im Dienste der Medizin

Das Studium der kurzen Wellen, mit dem sich eine Gruppe von Gelehrten der Universität Wien, Physiker, Chemiker, Biologen und Ärzte beschäftigt, hat zu sehr interessanten Entdeckungen geführt.

Nachdem der Biologe Dr. O. Kieds den geheimnisvollen Einfluß, den die kurzen Wellen auf das Wachstum der Pflanzen ausüben, beobachtet hatte, hat Dr. Weissenberg von der psychiatrischen Klinik in zahlreichen Experimenten eine ähnliche und überraschende Einwirkung derselben Wellen auf das menschliche Gehirn festgestellt. Es ist ihm gelungen, erkrankte Gehirnteile seiner Patienten durch Behandlung mit kurzen Wellen anzuregen und zu beleben.

Die kurzen und ultrakurzen Wellen erweisen sich als außerordentlich heilkraftig in verschiedener Beziehung. Man hat beobachtet, daß Furunkel, Lungenabszesse, Entzündungen der Hals- und Atmungsorgane schnell zurückgehen und heilen, wenn man das kranke Organ mit kurzen Wellen behandelt.

Sensationell aber ist das Experiment, welches Professor Scheminsky vorgenommen hat: er entfernt kranke Organe aus dem Körper ohne Operation, ohne Schnitt,

ohne Eingriff, einzig und allein durch Kurzwellenbehandlung! Ein Film zeigt diese erstaunliche, indirekte Operation, die an einem Huhn vorgenommen wird. Der Kopf des Huhns wird zwischen Elektroden, ein Strom von Kurzwellen wird durch das vordere Hirn des Tieres gesandt. Die dadurch hervorgerufene Hitze zerstört das Gehirn des Huhns vollständig und ohne Blutvergießen. Die Vernichtung ist so vollkommen, daß die Hirnhöhle leer wird, als hätte man das Hirn herausgenommen. Der Erfolg ist in diesem Falle unheimlich: das Huhn bleibt stehen wie eine Statue. Tagelang steht es willenlos, bewußtlos da als ein seltsames Lebewesen, das nur noch in Reflexen lebt; es reagiert mechanisch wie ein Automat auf bestimmte äußere Anregungen, trinkt nur, wenn man seinen Kopf ins Wasser hält, frisst nur, wenn man ihm Körner in den Schnabel legt.

Aber das Experiment bringt die Möglichkeiten, die der Chirurgie aus den kurzen Wellen erwachsen, in überraschende und phantastische Nähe. Durch Wahl der Elektroden und Aenderung der Wellen ist es möglich, dem Strom Richtung zu geben und seine Intensität zu regulieren.

E. K.

